

Paul Tillichs und eine kritische Orientierung zur reichhaltigen Sekundärliteratur mit über 230 Einzeltiteln.

Alles in allem bietet die Studie durch die klare Darstellung von Tillichs Hauptanliegen und die sprachliche Präzision des Ausdrucks eine wertvolle Einführung in das Werk eines der führenden evangelischen Theologen der heutigen Zeit.

Kremsmünster

Konrad Kienesberger

MACQUARRIE JOHN, *Gott-Rede*. Eine Untersuchung der Sprache und Logik der Theologie. (232.) Echter, Würzburg 1974. Kunstleinen, S 246,40.

MacQuarries „God-Talk“ (New York 1967) liegt nun neben einer italienischen Ausgabe (Turin 1969) auch deutsch vor. Die Übersetzung stammt von der Münchner Philosophiedozentin Annemarie Pieper, die ihrerseits Vorarbeiten von Günter Stitz (Freiburg) verwendet. Die Übertragung ist angesichts der „very learned“ Diktion MacQuarries als geglückt anzusehen, obwohl sie auch manche relevante Pointe des englischen Urtextes dem deutschen Leser nicht weiterleitet.

Vf. behandelt nach einer längeren Einführung (15–33) die bekannten Theologen Bultmann (35–41), Barth (41–8) und Tillich (48–51) und stellt dar, was nach Meinung dieser *Theologie* = *Gott-Rede* eigentlich sei. Dabei setzt M. seine eigene Position als eine zwischen Tillich und M. Heidegger (51–2) vermittelnde an. Spätestens hier (51–2; vgl. 93, 197 et passim) erkennt man des Vf. Affinität für Heideggers „Existenz- und Seinsphilosophie“. Zunächst aber legt M. im 3. Kapitel (53–72) allgemeine Überlegungen zum Thema Sprache vor; er handelt sodann (73–92) über das theologische Vokabular, wobei er bereits deutlich darauf zu sprechen kommt, wofür er Theologie halte und wozu theologische Rede taue (76): „... wir können sagen, daß die theologische Sprache mitteilt, indem sie die Person, an die sie sich wendet, zur Begegnung mit dem heiligen Sein aufruft... (sie) interpretiert und erhellt durch Ausdruck und Darstellung die tiefsten Schichten einer gemeinsam erlebten Existenz“. Theologie als *Gott-Rede* ist eben nur möglich als „Sprache der Existenz und des Seins“ (213 ff), was M. weiters dahingehend erläutert, als daß die vererbten, z. T. mythischen und symbolischen Redeweisen in Religion und Theologie durch „existentielle Interpretation“ in „existentielle Rede“ zu übertragen seien. Heideggers Philosophie ist dabei die neue ancilla theologiae, um einen alten Mythos (152 ff) in einen, wie es scheint, neuen zu übersetzen.

Wie eine solche Interpretation zu geschehen habe, sollen Kap. VI und VII (112–51) demonstrieren, bleiben aber eine dahingehende Methodologie m. E. schuldig. Der Autor un-

terstützt Bultmanns weitgehendes Programm einer Entmythologisierung und Entsymbolisierung, er kritisiert mythologische, symbolische und paradoxe Redeweisen (152 ff) in der Theologie, setzt sich gründlich mit der analogen Redeform (189 ff) auseinander, tritt aber mit Barth (41–48) in die Orthodoxie des Glaubens an Gottes Existenz ein. Die grundsätzliche Situation eines analytischen Agnostizismus akzeptierend (218, vgl. 190) meint M. in seiner Auseinandersetzung mit dem logischen Empirismus und dessen Folgetheorien bezüglich religiöser Sprache, er habe durch „empirische Argumente“ (220) belegt, daß die „theistische Weltanschauung zumindest... wahrscheinlicher (erscheine)... als die atheistische“ (ebd). Dies z. B., jedenfalls aber seine Hauptthese, von der Notwendigkeit der Übersetzung traditioneller theologischer Aussagen in „existentielle Gott-Rede“ vermittelt Heideggers Philosophie stützt er nicht so sehr durch Argumentation als durch Heischen um Zustimmung. M. hat kein Interesse, theologische Rede gegenüber religiöser auszuzeichnen; diese wie jene hält er für auf gleicher semantischer Stufe stehend; er umgeht dadurch die Frage nach der Wissenschaftlichkeit der Theologie, wie sie sich etwa bei William W. Bartley in seinem (von M. übergangenen) Buch von 1962 (deutsch 1964) stellt.

Dem Buch (nach Meinung des Rez. eine empfehlenswerte Lektüre für jeden an „apologetischen“ Problemen interessierten Theologen, solange er die strikte Anlehnung an Heidegger kritisch im Auge behält) ist ein anscheinend schnell zusammengewürfeltes Vorwort von B. Casper vorangestellt. Eine gew. Flüchtigkeit erkennt man auch darin, daß MacQuarrie am Buchrücken und am Buchumschlag fälschlich MacQuarry heißt, (vgl. 94, Anm. 2), daß das ABC des Sachregisters (231–2) u. a. für die Ausdrücke „Sinn“ und „Symbole“ durcheinandergeraten ist, daß Günter Stitz, dem eine den Band abschließende MacQuarrie-Bibliographie (223–7) zu danken ist, in Stiz verkürzt ist (223) u. a. mehr (9: Otto Apel statt Karl Otto Apel; 9: Anm. 3; 230: Zuundeege statt Zuurdeeg z. B.).

Graz

Wolfgang L. Gombocz

BIBELWISSENSCHAFT AT, NT

ZIMMERLI WALTHER, *Studien zur alttestamentlichen Theologie und Prophetie*. Gesammelte Aufsätze II. (Theologische Bücherei, AT, hg. v. Sauter, Bd. 51) (336.) Kaiser, München 1974. Kart. DM 29.—.

Bd. I mit dem Titel „Gottes-Offenbarung“ (1963) hat großes Interesse gefunden. In diesem Band II macht Vf 18 Aufsätze, die zum Teil in Zeitschriften erschienen sind, leichter zugänglich.